

In der riesigen Sammlung
des vor 150 Jahren gegründeten
naturhistorischen Museums
verbergen sich wahre Schätze.
Télécran warf einen Blick
hinter die Kulissen, traf Forscher,
Wissenschaftler und Abertausende
von Tieren.

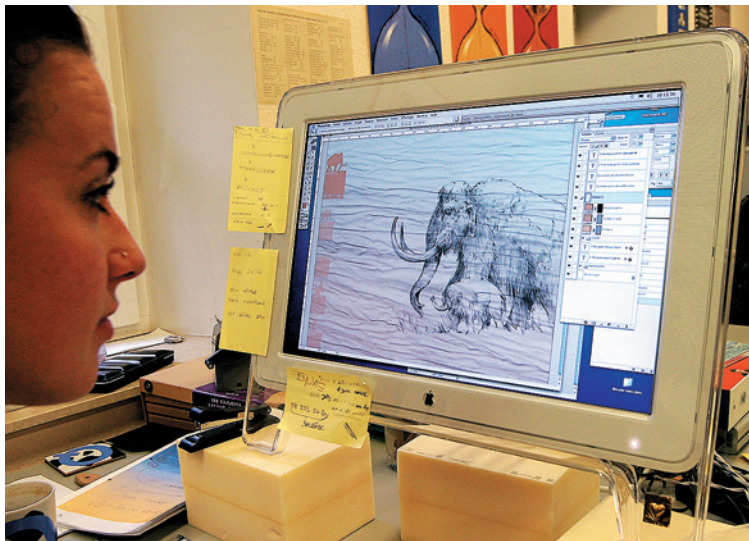
FOTOS: PHILIPPE HURLIN



Prachtvoll präparierte
Tiere wie dieser Igelfisch
gehören zum wertvollen
Bestand des Museums

„NATUR MUSÉE“

Warten auf den Auftritt



ULI BOTZLER
uli.botzler@telecran.lu

Im Treppenaufgang thront ein Bartgeier. Der Blick links fällt auf Affen und ein Dikdik, in den dicht gefüllten Reihen dahinter stehen Stacheltier und Igelfisch friedlich im Regal. Hinter Glas thronen farbenprächtige Schmetterlinge aus Papa-Neuguina, Goliath-Käfer aus Zaire und im Vergleich zur aufgespießten Tarantel winzig kleine Luxemburger Spinnen.

150000 Insekten in Reih und Glied

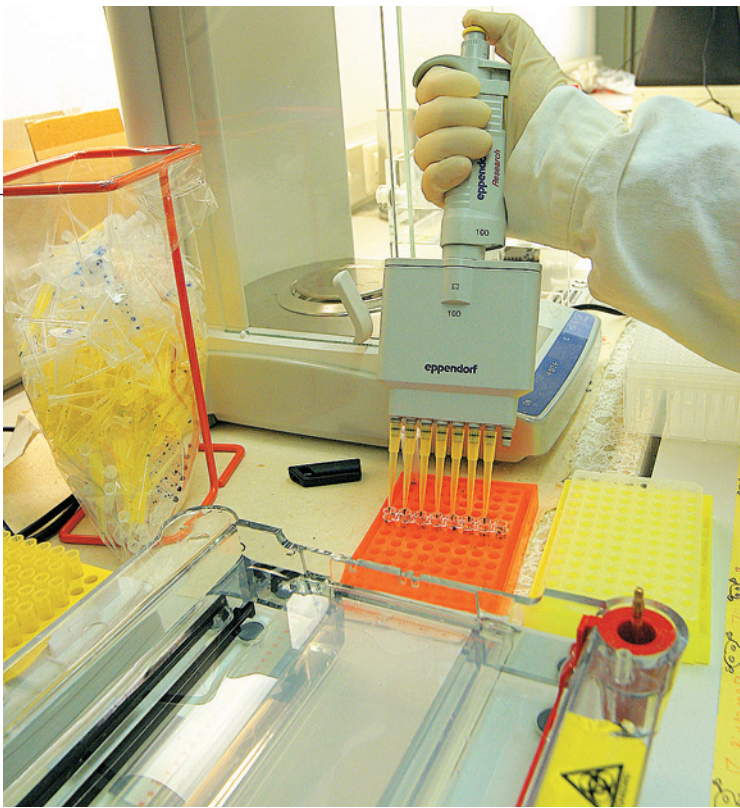
Das Lager des im Grund beheimateten Musée national d'histoire naturelle (MNHN) auf Howald, untergebracht in einer unscheinbaren Industriehalle, ist eine einzige Schatzkammer. Ganze Wandschränke füllen allein die 3000 bunt gefiederten Vögel.

Fernen gehören rund 100 Säugetiere, 200 Fische und knapp 100 Reptilien zum zoologischen Bestand.

Die stattlichste Sammlung stellen die Insekten dar. Ihre genaue Zahl kennt keiner, denn die Erfassung ist ein fortlaufender Prozess und ständig kommen Neuerwerbungen hinzu. Biologe Jean-Michel Guinet, Leiter der zoologischen Abteilung, schätzt die Anzahl auf 150000 - nur die präparierten, wohl gemerkt. Im Alkohol konserviert, lagern noch einmal so viele in Gläsern. und warten auf ihre „Wiedergeburt“ durch Präparator Bernd Schmitz aus Trier. Jeden Mittwoch kommt er zu seiner Kundschaft nach Howald, da das Museum selbst keinen Mitarbeiter für diese Arbeit beschäftigt.

Anlässlich des Jubiläums – das MNHN geht auf eine Gründung der „Société des sciences naturelles“ 1854 zurück – durfte Télé-





cran einen fotografischen Blick auf die Kostbarkeiten in Howald und hinter die Kulissen des Museumsbetriebs im Grund werfen.

Das Geheimnis der falschen Wand

Gleich beim Eingang der Lagerhalle links drängen sich Hirsch, Raubkatze und Bär, die auf einen festen Platz im Regal warten. Daneben liegen, noch unbearbeitet und unsortiert, die Skelettknochen von Giraffe, Nilpferd, Schwertwal und Büffel. „Bei Umbauarbeiten trat dieser Fund hinter einer falschen Wand plötzlich zu Tage“, erzählt Guinet. Keiner weiß, wer sie eingemauert hat.

Die systematische Sammlung ist der Grundstein des Museums. Sie beinhaltet Stücke aus den Bereichen Zoologie, Botanik, Mineralogie und Paläontologie. Was in den Ausstellungen gezeigt wird, ist nur die Spitze eines Eisberges.

Der Anblick der Halle, die für Besucher nicht zugänglich ist, verrät von außen nichts vom wertvollen Inhalt. Doch die eingesetzte Technik zeugt von der Sorgfalt, mit der die Wissenschaftler ihren Bestand hüten. So sorgt eine Klimaanlage dafür, dass die Raumtemperatur konstant zwischen 16 und 18 Grad und die Luftfeuchtigkeit bei 50 bis 55 Prozent liegen. Wäre es feuchter und wärmer, würden Schimmelpilz sich ausbreiten, die Sammelobjekte womöglich das Opfer von Mottenfraß und Kabinettkäfer-Befall werden. Eine Horrorvorstellung für Guinet, beherbergt die Lagerhalle doch so seltene Vögel wie die Marmelente, mit nur noch 20 000 lebenden Tieren weltweit eine vom Aussterben bedrohte Art.

Das älteste Stück aus dem Museumsbestand, ein Bienenfresser, stammt aus dem Jahr 1854. Viele Objekte aus der Sammlung stam-



Anita Faber arbeitet an der Zeichnung eines Mammuts für die kommende Eiszeitausstellung. Paläontologin Mara Valentini macht ein Doktorat. Wenig bekannt, aber auch Arbeit des Museums ist die Forschung zur Artenvielfalt im Genlabor. Präparator Bernd Schmitz kommt jeden Mittwoch aus Trier zu seinen „Kunden“. Biologe Jean-Michel Guinet verwaltet die zoologische Abteilung. Robert Weis legt im Forschungslabor letzte Hand an versteinerte Fische. Marie-Paule Goetzinger und Simone Backes ziehen für ein Zelt der Eiszeitjäger ein Rentierfell über Holzstangen. Simon Philippo ist Konservator der Abteilung Geologie-Mineralogie (im Uhrzeigersinn). Zur zoologischen Sammlung gehören rund 100 Säugetiere und über 3 000 Vögel (Mitte).

report >> kultur

men aus Schenkungen. Der größten Verdienst um den Bestand kommt Victor Ferrant zu, der zwischen 1896 und 1940 aus aller Welt Stücke herbeigeschafft hat. Ein anderer edler Spender war Edouard Luja, ein Luxemburger, der im Kongo und Brasilien Geschäfte machte. Er fädelte auch ein, dass Luxemburg vom Afrikanmuseum in Brüssel ein Okapi bekam.

Leihgabe der Großherzogin

Funkelnd, glänzend und geheimnisvoll präsentiert sich der Inhalt von Hunderten von Schubladen mit Mineralien. Das MNHN besitzt etwa 3000 der weltweit bekannten 3600 Arten und lagert Gold wie Edelsteine aus Sicherheitsgründen gesondert in einem Safe. Zwei bleiverplombte Kisten enthalten sogar radioaktives Material. Einige der schönsten Stücke sind eine Dauerleihgabe aus dem Besitz der Großherzogin Joséphine-Charlotte, andere sind Gaben von Luxemburgern, die im Ausland, etwa dem früheren Kongo, in Minen gearbeitet haben. Andere Objekte haben die Wissenschaftler des Museums bei Forschungsarbeiten vor Ort selbst gefunden oder durch den Kauf von Sammlerbeständen erworben.

Ortswechsel: die drei verschiedenen Hauptbereiche des Museums



– Forschung, Sammlung und Ausstellung – teilen sich auf verschiedene Gebäude auf. So liegen im ersten Stock des Museums im Grund die Arbeitsräume des museologischen Dienstes. Ein Blick auf die Schreibtische genügt, um das Thema der nächsten Ausstellung zu erkennen, die Simone Ba-

ckes, die Leiterin, derzeit mit ihrem Team vorbereitet. Es ist die Eiszeit (Vernissage ist am 2. Dezember). Unter Hochdruck erstellen die Grafikerinnen am Computer die Vorlagen für die Tafeln mit den Erklärungen. In der Mitte thront eine Modell-Nachbildung des Raumes um Luxemburg, das

Im vollklimatisierten Sammlerlager auf Howald warten Bär, Hirsch und Raubkatze auf einen freien Platz im Regal

zeigt, bis wohin die Gletscher gingen. Dank guter Zusammenarbeit mit der Abteilung für Frühgeschichte des nationalen Kunst- und Geschichtsmuseum (MNHA) kann Simone Backes auch ein mit echten Rentierfellen überzogenes Zelt aufbauen, um die Lebensweise der damaligen Jäger darzustellen.

Jahre im voraus liegen die Themen der beim Publikum so beliebten Sonderschauen fest. Mit rund 68000 Besuchern verzeichnete das MNHN etwa 2003 einen fast so großen Andrang wie Casino Luxembourg, Geschichtsmuseum der Stadt und MNHA zusammen. Doch die eigentliche Arbeit hält das Team um Simone Backes bis zur letzten Minute auf Trab.

Weniger fürs breite Publikum sichtbar ist die Arbeit, die in einem Altstadtthaus gegenüber geschieht. Dort haben die Forschungsabteilungen für Paläontologie, Botanik, Geologie/Mineralogie, Ökologie, Geophysik/Astrophysik und Humanbiologie ihre Labors. Bis zu drei Jahre vergehen, bis Funde einer Grabung in Luxemburg wissenschaftlich ausgewertet sind und die Ergebnisse veröffentlicht werden. ■



Das Wollnashorn in echter Lebensgröße ist eine der Hauptattraktionen der Eiszeitausstellung, die ab 3. Dezember läuft

Eiszeiten

In einer neuen Sonderausstellung über die Eiszeiten, die ab 3. Dezember im „natur musée“ läuft, wird dargestellt, wie es im Laufe der Erdgeschichte zu den Eiszeiten kam, welche Folgen diese Perioden für Fauna und Flora gehabt und wo sie Spuren in den heutigen Landschaften hinterlassen haben. Natürlich dürfen auch die Superstars der letzten Eiszeit nicht fehlen: Homo sapiens, Mammut, Wollnashorn und viele andere, für die Eiszeit typische Tiere in beeindruckender Originalgröße werden die Wegbegleiter der Besucher bei ihrer Reise zu den Minustemperaturen sein.

Zum 150-jährigen Jubiläum hat das Musée national d'histoire naturelle auch eine Chronik mit

Fachbeiträgen veröffentlicht, die zum Preis von 25 Euro im Museumsladen erhältlich ist, Luxemburg-Grund, 25, rue de Munster, Telefon 462233-1.

www.mnhn.lu



Das naturhistorische Museum im Grund zieht mehr Besucher an als jedes andere Museum in der Hauptstadt

Foto: Serge Waldbillig